



Naturschutzgebiet Suden



Sumpfkatzdistel



Lungenenzian

Rund um Lugau wurden in den letzten Jahren mehr als 500 Bäume (insbesondere alte Obstsorten) und Sträucher gepflanzt. Initiator ist die Lugauer Umweltgruppe.

4 Doppelt sieht besser

Lugau ist ein großzügig angelegtes Angerdorf mit alten Eichen. Durch den beschaulichen Ort fließt das kleine Flüsschen Bache. Die erstmals um 1253 erwähnte Kirche, hat ein außergewöhnliches Turmassiv aus Feldstein, das um das Glockengeschoss mit paarig angeordneten Schalllöchern in Backstein erhöht ist. Darauf sitzt ein markanter Zwillingshelm.

5 Vom Gebirge zum Wasserloch

An wenigen Stellen in der Region reicht das 150 bis 250 Meter tief liegende, alte Grundgebirge bis an die Erdoberfläche. Eine davon befindet sich linker Hand zwischen Lugau und Fischwasser. Das Gestein wurde jedoch für den Haus- und Straßenbau genutzt. Heute zeugt nur ein kleiner Teich von dem ehemaligen Steinbruch, der als geologisches Naturdenkmal geschützt ist.



In Fischwasser ist die Kirche (um 1700) mit ihrem separaten Glockenturm eine Besonderheit. Die gotische Inschrift auf dem Taufstein weist vermutlich auf sein Entstehungsjahr 1386 hin.

6 Von da nach da

Das hübsche Dörfchen Fischwasser entstand hier im 17. Jahrhundert neu, nachdem das ursprüngliche Dorf in der Nähe des Weberteiches dem Dreißigjährigen Krieg zum Opfer gefallen war. Viele historische, denkmalgeschützte Bauwerke wie Fachwerk- und Umgebindehäuser oder Blockscheunen sind erhalten.

7 Vom Teich zur Wiese

Der Weberteich war 1199 als Grenzpunkt des Klostergebietes aufgeführt. Vermutlich nutzten die Mönche den Teich im 13. Jahrhundert zur Fischzucht. Nach 1500 verlandete die Wasserfläche immer stärker. Mit Beginn des Bergbaus und der damit verbundenen Grundwasserabsenkung trocknete der Teich aus. Nur eine große Wiese erinnert heute noch an den Weberteich. Das umliegende Waldgebiet lieferte damals genügend Holz für etwa 30 Köhlereien. Auch Waldbienen-Honigsammler sollen hier einst gelebt haben. Heute gibt es hier noch die Försterei „Forsthaus Weberteich“. Das giebelseitige Gebäude steht unter Denkmalschutz.

8 Naturschutzgebiet „Suden“

Das Naturschutzgebiet „Suden“ bewahrt einen märchenhaften Fichtenwald. Bereits 1961 wurde hier die Niederlausitzer Tieflandfichte auf etwa 90 Hektar unter Schutz gestellt. In zahlreichen Senken sammelt sich das Wasser. Kleine vermoorte Rinnen durchziehen den Wald. Der feuchte Boden lässt Pflanzen gedeihen, die sonst eher selten sind, wie z.B. Königsfarn und Sumpfkatzdistel. Auch der blau blühende Lungenenzian kommt im Suden vor. Mit etwas Glück hört man hier vielleicht das „Ziwitz“ der Waldschnepfe.

9 Geschichte in Stein und Bronze

Gorden wurde 1297 in einer Urkunde des Klosters Dobrilugk erstmals erwähnt. Viel jünger ist jedoch die 1749 erbaute Kirche. In der Mitte des Ortes steht an der Straße ein altes Steinkreuz. Es soll der Überlieferung nach im 16. Jahrhundert zur Sühne errichtet worden sein, weil die Gordener „Weiber“ den Besitzer des Dorfes erschlagen hatten. Das Bronzedenkmal „Mutter und Kind“ an der Kreuzung in Richtung Oppelhain schuf Oswald Haberland 1926 in Gedenken an seine Mutter.



Historischer Pechofen



Kirche Friedersdorf

Raseneisenstein wurde im Mittelalter häufig beim Bau von Ecken und zum passgerechten Schließen von Mauern eingesetzt. Das Gestein ist ein Gemenge aus Sand, Ton oder Schluff und Eisenoxid. Er entsteht dort, wo eisenhaltiges Grundwasser den Boden nahe der Oberfläche durchströmt.



Mönchskulptur vor der Kirche in Gruhno

10 Von Windmühlen und Kräutern

In Oppelhain lohnt es, länger zu verweilen. Man kann hier zum Beispiel eine Paltockwindmühle besichtigen, in der Führungen und Schaumahlen am Mühlentag (Pfingstmontag) angeboten werden. Auf dem Mühlengelände befinden sich das Modell eines historischen Pechofens sowie ein Barfußpfad. Im Kräutergarten gegenüber erfahren Besucher, welches Kraut gegen welches Zipperlein gewachsen ist. Außerdem sind naturgetreu nachgebaute Mühlenmodelle aus dem Elbe-Elster-Kreis ausgestellt. Die Kirche wurde im 15. Jahrhundert aus Feldsteinen errichtet. Die Schnitzfiguren am Altar künden von der Zeit des Kirchenbaus.

11 Da klingt was

Friedersdorf ist ein lang gestrecktes Straßendorf mit Dorfanger. Die erste urkundliche Erwähnung ist auf das Jahr 1217 datiert. Die Kirche wurde um 1230 erbaut und ist ein repräsentativer Bau aus Raseneisenstein. So hat man heute den Eindruck, vor einer „rostigen“ Kirche zu stehen. Ebenso wie der Taufstein stammen auch Reste von Wand- und Gewölbemalereien aus dem 13. Jahrhundert. Die mittelalterlichen Glocken sind die ältesten in Brandenburg. Südlich des Ortes liegt die Täubertsmühle. Nach wechselnden Besitzern und Nutzungen ist in dem Gebäude heute das Land schulheim des Landkreises Elbe-Elster untergebracht.

12 Klein aber fein

Der kleine Ort Gruhno entstand als eine neue Ortsgründung des Klosters. Auch die Gruhnoer Kirche wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts überwiegend aus Raseneisenstein errichtet. Der Taufstein ist ein wertvolles Ausstattungsglied der Kirche. Er besteht aus einem großen Kelchblockkapitell, das um 1220 gefertigt wurde.



In Lindena fällt ein giebelständiges Haus mit zwei gleichgroßen Jochen (Umgebindehaus) von 1750 auf. Bei diesem besonderen Haustyp wird das Dach nicht von dem eigentlichen Unterbau, sondern von einem vorgesetzten hölzernen Stützensystem getragen.



Weißstorch



Teichwirtschaft Hammermühle Lindena

13 Eine alte Bauernwirtschaft

Nur einen Katzensprung von Doberlug entfernt liegt die Gemeinde Lindena, die 1228 erstmals als „Lyndenowe“ erwähnt wurde und später zum Besitz des Klosters Dobrilugk gehörte. Seinen Namen hat das Dorf von der Linde als Kultbaum der Wend. Zur Errichtung der Dorfkirche 1253 wurde ebenfalls Raseneisenstein verwendet. Ein traditionelles Gehöft beherbergt das Lindenaer Bauernmuseum. Es gibt Einblicke in das tägliche Leben und Arbeiten der ländlichen Bevölkerung auf einem Bauernhof um 1900. Im Norden und Westen des Dorfes fließt die Kleine Elster. Der im 19. Jahrhundert begradigte Flusslauf wurde hier 2007 teilweise wieder in sein altes Bett verlegt. Die angrenzenden feuchten Wiesen und Weiden sind nicht nur Nahrungsrevier des Weißstorches, der regelmäßig auf dem Kirchturm brütet, sondern auch Rastplatz für Kraniche. Lohnenswert ist ein Abstecher in das Naherholungsgebiet „Bad Erna“ zum Baden oder zur Einkehr. Der kleine Waldsee ist aus einer ehemaligen Kohlegrube entstanden.

14 Frische Fische

Wo einst die Zisterziensermönche Raseneisenstein für den Bau ihrer Kirchen gewannen, entstand eine große Senke. Nach der Reformation und Auflösung des Klosters wurde der Landvoigt von Promnitz Besitzer der Herrschaft Dobrilugk. Er ließ an dieser Stelle um 1612 das vorbeifließende Flüsschen Schacke anstauen und betrieb in der Nähe eine Schmelzhütte mit einer Hammermühle – so kam der große Teich zu seinem Namen. Heute werden die Teiche zur Fischzucht genutzt. Etwa 20 Tonnen Karpfen und andere Fischarten wie Schleie, Barsch und Wels werden extensiv produziert und zum Teil im Betrieb direkt vermarktet. Die Teichwirtschaft ist Partner des Naturparks.

Naturparkhaus Besucherinformationszentrum
Markt 20
04924 Bad Liebenwerda
Tel.: 03 53 41 47 15 94
Fax: 03 53 41 47 15 98
E-Mail: info@naturpark-nlh.de
www.naturpark-nlh.de
Öffnungszeiten:
1. April bis 30. Oktober:
Mi – So 9 – 17 Uhr
1. Nov. bis 31. März
Mi – Fr 10 – 16 Uhr

Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft Verwaltung
Markt 20, 04924 Bad Liebenwerda
Tel.: 03 53 41 61 50
Fax: 03 53 41 6 15 14
www.niederlausitzer-heidelandschaft-naturpark.de

Naturwacht im Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft
Markt 20, 04924 Bad Liebenwerda
Tel.: 03 53 41 1 01 92
Fax: 03 53 41 3 05 97
E-Mail: niederlausitzerheidelandschaft@naturwacht.de
www.naturwacht.de



Herausgeber: Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg
Redaktion: Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft im Landesamt für Umwelt
Fotos: Archiv Naturpark, Lars Thielemann, Martin Lamla, Veit Rösler (u.a. alle Mönche einschließlich Titelbild), Daniel Willeke, Frank Kieseewetter, Martin Keil
Gesamtgestaltung: ProLineConcept Beate Schubert, Berlin
Druck: ARNOLD group
Diese Publikation ist auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.
© 1. Auflage 2016

Nationale Naturlandschaften



Der Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft gehört zu den „Nationalen Naturlandschaften“, der Dachmarke der deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks, getragen von EUROPARC Deutschland e.V. www.europarc-deutschland.de

Besuchersinformation

Touristinformation Doberlug-Kirchhain
Schloßplatz 1
03253 Doberlug-Kirchhain
Tel.: 03 53 22 68 88 50
Fax: 03 53 22 6 88 85 19
E-Mail: touristinfo@doberlug-kirchhain.de
www.doberlug-kirchhain.de
Öffnungszeiten:
Di – So/Feiertag 10 – 17 Uhr

Teichwirtschaft Hammermühle Lindena
Hammermühle 1
03238 Lindena
Tel.: 03 53 22 22 31
Mobil: 01 72 3 51 08 33
www.fischerkeil.de

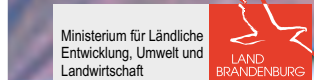
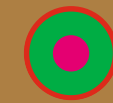
Bauernmuseum Lindena
Dorfstr. 19
03253 Schönborn OT Lindena
Tel.: 03 53 26 9 81 10
Besichtigung:
Anmeldung unter Tel.: 03 53 26 9 81 10
min. 6 Personen



Unterwegs

Auf den Spuren der Mönche von Dobrilugk

Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft





Auf den Spuren der Mönche von Dobrilugk

1 Als die Mönche kamen

An der nördlichen Grenze des Naturparks liegt das im Jahr 1005 erstmals erwähnte Doberlug (Dobraluh – sorbisch für „gutes Wiesenland“), später auch Dobrilugk genannt. Es befand sich hier wohl eine größere Lichtung in den weiten sumpfigen Wäldern und ein guter Übergang durch die Niederung an der Kleinen Elster.

Der Markgraf der Lausitz, Dietrich von Landsberg aus dem Hause Wettin, stiftete die Zisterzienserniederlassung Dobrilugk. 1184 kamen 12 Mönche und ein Abt (diese kanonische Zahl erinnert an Jesus und die 12 Jünger) aus dem Thüringer Mutterkloster Volkenroda. In dem kurz zuvor vermutlich noch zwischen Deutschen und Slawen umkämpften Gebiet begannen sie mit dem Aufbau des Klosters, entwässerten Sümpfe, zogen Gräben und legten Teiche an.

Der Gründungsbesitz des Klosters lag nach einer Urkunde von 1199 rund um Dobrilugk, zu beiden Seiten der Kleinen Elster. Gehörten zunächst nur acht Orte zum Kloster, vergrößerte sich durch eine geschickte Erwerbspolitik der Besitz (Orte, Wirtschaftshöfe, Mühlen usw.) rasch. So werden in den



Die Zisterzienser fertigten ihre Ordenstracht aus ungefärbter Schafwolle. Zur Arbeit trug man darüber das schwarze Skapulier.

Die Wirtschaftshöfe – Grangien genannt – waren oft weit vom Kloster entfernt. Graditz an der Elbe war z. B. eine Grangia, aus der später das Dorf entstand.

Ora et labora

Die Zisterzienser sind ein benediktinischer Reformorden. Benedikt wurde um 480 in Umbrien geboren. Um 529 zog er mit seinen Schülern auf den Monte Cassino, wo er auch als Abt des von ihm gestifteten Klosters starb. Die Benediktregel ordnete den Tagesablauf der Mönche zwischen Gebet und Arbeit (ora et labora). Mit der Zeit entfernte sich die Realität des klösterlichen Lebens vom ursprünglichen Ideal. Das betraf insbesondere die Forderung, den Lebensunterhalt durch eigene körperliche Arbeit zu bestreiten. Im Kloster Molesme versuchten Abt Robert und einige Mönche, der ursprünglichen Benediktregel wieder Geltung zu verschaffen. Die Mehrheit des Konvents lehnte das ab. So zogen Robert und 21 Mönche aus und ließen sich im März 1098 in der Einöde von Citeaux (Cistercium – daher Zisterzienser) nieder.

Die Benediktregel blieb das geistige Fundament des sich neu formierenden Ordens. Gemäß der zisterziensischen Forderung „In Städten, Burgen, Dörfern dürfen unsere Klöster nicht gebaut werden, sondern sie sollen errichtet werden an Plätzen, die vom Verkehr mit den Menschen abgeschieden sind“, wurden Niederlassungen immer in einsamen, von Wasserläufen durchzogenen Gebieten gegründet, die Raum für Landwirtschaft boten.

„Die Mönche unseres Ordens sollen ihre Nahrung erwerben durch ihrer Hände Arbeit“. Zu diesem Zweck durften die Zisterzienser Gewässer, Wälder, Weinberge, Weiden und Ländereien abseits von den Siedlungen der „Weltleute“ besitzen. Außerdem konnten sie Wirtschaftshöfe betreiben. Vom Kloster entfernte Wirtschaftshöfe wurden von Konversen – Laienbrüdern – bewirtschaftet, die meist aus dem Bauernstand kamen.



Schloss Dobrilugk, Historische Aufnahme



Naturschutzgebiet Buchwald



Am Weg zum Schulz

klösterlichen Urkunden 1234 erstmals die Orte Lugau, Fischwasser, Lindena und der Ackerhof Schulz erwähnt, 1253 Friedersdorf und Gruhno und 1297 Gordene und Oppelhain.

Bereits 1431 nannte das Kloster 48 Dörfer, sechs Klosterhöfe, eine Mühle sowie große Wälder sein Eigen. Diese dienten der Holzgewinnung und der Bienenwirtschaft.

Im Ergebnis der Reformation wurde das Kloster 1541 aufgelöst. Aus den Ländereien und Orten wurde die Herrschaft Dobrilugk.

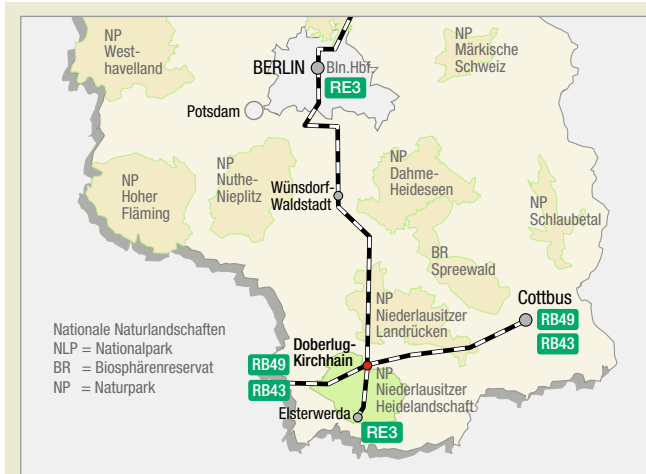
Vom Kloster sind heute noch die Klosterkirche, das Refektorium und Teile der Klostermauer vorhanden.

2 Frisch auf den Tisch

Die Mönche legten in der Umgebung des Klosters Teiche an, in denen sie Fischzucht betrieben. Der dem Kloster am nächsten liegende Küchenteich diente dem eigenen Bedarf. Beim Bau eines Steinkohle-Erkundungsschachtes in den 1950er Jahren fiel er trocken. 2006 startete ein Projekt zur Revitalisierung des Küchenteiches, der jetzt verschiedenen Amphibienarten, wie Rotbauchunke und Kamm-Molch, sowie Fledermäusen einen günstigen Lebensraum bietet.

3 Buchen muss man nicht suchen

Der im Westen an das Kloster angrenzende etwa 36 Hektar große Buchenwald ist eine Besonderheit in den sonst kiefernreichen Wäldern. Das Naturschutzgebiet besteht aus zwei Teilen, die durch eine bis zu 250 Meter breite Wiese getrennt sind. Der Wald wurde bereits 1556 von dem Gelehrten Humelius benannt, der in kursächsischen Dienst Kartierungen und Vermessungen des Gebietes durchführte. In den Höhlen der alten Bäume finden u. a. Fledermäuse Brutraum und Unterschlupf. Unweit davon befindet sich das erste Vorwerk der Mönche, der Schulz.



Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln

Zug: RE3 Stralsund – Berlin Hbf. – Elsterwerda, Bhf. Doberlug-Kirchhain
ca. 1- bis 2-Stunden-Takt
RB43 und RB49 Falkenberg (Elster) – Cottbus, Bhf. Doberlug-Kirchhain
ca. 1-Stunden-Takt
Verkehrskaufkürfte: VBB-InfoCenter Tel.: 0 30 25 41 41 41
www.vbb.de

Informationen zur Radrundroute

Auf den Spuren der Mönche von Dobrilugk
Die Radroute führt durch kleine Dörfer südlich der Doppelstadt Doberlug-Kirchhain. Durch das Wirken der Mönche vor über 800 Jahren entstand die heutige Kulturlandschaft. In Erinnerung daran wurden in den Dörfern auf Initiative des Naturparks von Roland Karl geschaffene lebensgroße Holzskulpturen aufgestellt. Die abwechslungsreiche Landschaft mit Teichen, Wiesen und Wäldern ist Lebensraum zahlreicher seltener Tier- und Pflanzenarten.

Start und Ziel: Doberlug-Kirchhain, Kloster in Doberlug

Länge der Rundroute: 37 km

Markierung: an einigen Stellen richtungsweisende Findlinge mit transparenten Informationstafeln

Wege: keine Steigungen, wenig befahrene Landstraßen (Asphalt, Beton), Wald- und Sandwege

